»Wir müssen mehr in die Tiefe bauen«



»Gespannte, freudige Wartehaltung«: Wilfried Hagemann. Nach achteinhalb Jahren als Regens gibt er die Leitung des Bischöflichen Priesterseminars in Münster ab und ist künftig für indische Priester da. □ Foto: Bönte

Nach über acht Jahren gibt Regens Wilfried Hagemann die Leitung des Bischöflichen Priesterseminars ab. Am Sonntag wird »sein« letzter Kurs zu Priestern geweiht. Sein Resümee: Die Zeit ist reif für ein neues, »kleines Pfingsten«, und der Kirche steht Bescheidenheit besser als Triumphalismus

■ *In letzter Zeit wird Ihnen ja einiges zugemutet: Vor einigen Monaten ist das Priesterseminar umgezogen ins Collegium Borromaeum – nun steht für Sie bald wieder ein Umzug an. Kam Ihnen dieser Wechsel dennoch entgegen, um sich allmählich aus Ihrem Amt als Regens zu verabschieden?*

Hagemann: Als wir aus dem alten Priesterseminar ausgezogen sind, wusste ich nicht, dass der Wechsel des Regens so bald kommen würde. Ich hatte dem Bischof gesagt: Wenn er einen geeigneten Kandidaten kennt, dann soll er ihn ruhig ernennen, dafür stelle ich mein Amt gern zur Verfügung. Es ist wichtig für die Kirche von heute, dass junge Leute Verantwortung übernehmen. Als der Bischof mir signalisierte, dass Professor Dr. Andreas Tapken der mögliche Nachfolger wäre, war mir klar, dass es in diesem Sommer zu einem Wechsel kommt. Natürlich ist es belastend, zweimal in kurzer Zeit umzuziehen. Aber das passt zu meiner Spiritualität: mich nicht irdisch festzumachen, unten, sondern meine Wurzeln im Himmel zu haben. Das muss natürlich immer neu erarbeitet werden – das hat man nicht einfach in der Hand.

■ *Dennoch lassen Sie auch etwas zurück – zum Beispiel die Möglichkeit, künftige Priester auch durch Ihre eigene Spiritualität und Person zu prägen . . .*

Ich erlebe das natürlich auch als Verlust, zumal der Regens im Bistum Münster nicht nur für die Weihekandidaten, sondern auch danach während der ersten Kaplansjahre für die Neupriester da ist und ihm die gesamte Priesterfortbildung des Bistums Münster anvertraut ist. Bischof Reinhard Lettmann hat unserem Team viel Freiraum gelassen, wir konnten viele neue Ideen entwickeln. Das zu lassen, kostet etwas, das gebe ich ganz ehrlich zu. Das hat bei mir auch einen Trauerprozess ausgelöst, den ich aber mittlerweile hinter mir habe.

■ *»Ihr« letzter Kurs wird jetzt an Pfingsten zu Priestern geweiht. Was sagen Sie diesen jungen Männern, die in einer schwierigen pastoralen und strukturellen Situation in die Gemeinden gehen? Und was sagen Sie den Gemeinden: Was kommen da für Männer auf sie zu?*

Ich weiß, wie schwer die Situation in den Gemeinden ist. Die jungen Priester dürfen sich aber auch etwas freuen, denn sie kommen in ein größeres Team. Sie müssen natürlich mit daran arbeiten, dass sich diese Teams weiter entwickeln. Dazu müssen sie Offenheit mitbringen, auch die Bereitschaft, im guten Sinn zu kämpfen. Ich habe ihnen gesagt: Es kommt zuerst darauf an, dass sie als Person gut da stehen, dass in ihnen das Evangelium lebendig ist und dass sie wissen, wo ihre Kraftquellen sind. Darüber hinaus traue ich den künftigen Kaplänen einen guten Realismus zu, weil sie ja schon zwei Jahre Gemeindeerfahrung hinter sich haben. Sie wissen sehr genau, was auf sie zukommt. Umso mehr staune ich über ihren Elan. In die Gemeinden kommen junge Männer, die unterschiedlich geprägt sind, die eine Liebe zur Kirche und zu den Menschen haben und die bereit sind, mit den Gemeinden zu arbeiten.

■ *Was hat Ihnen in den Jahren als Regens besonders Sorgen gemacht, wo haben sich neue Hoffnungen entwickelt?*

Es besorgt mich besonders, dass immer weniger Priester mit so vielen Menschen und so vielen Strukturen zu tun haben. Umgekehrt weiß ich, dass auch die Gemeinden viel vermissen. Ich mache mir wirklich Sorge darüber, wie wir die Seelsorge gut und einvernehmlich neu ordnen können. Klar ist bei all dem: Wir brauchen verlässliche Zugänge zu den Quellen des Glaubens. Bischof Lettmann hat in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief dazu ermutigt, »in die Tiefe zu bauen«. Mir scheint, dass ein ganz starkes Augenmerk darauf gerichtet werden muss, dass wir Priester Zeit für das geistliche Leben und ein echtes Miteinander finden. So wie das der Papst in seinem Schreiben »Novo Millenio Ineunte« gesagt hat: Die Kirche soll zu einem Haus der Gemeinschaft werden, wo die »Welt« Gemeinschaft lernen kann – wie es gelingt, sich auf den anderen einzustellen, ihn wert zu schätzen, ihm Liebe entgegen zu bringen, die anderen wirklich als Schwester und Bruder zu sehen. Das A und O des Gemeindeaufbaus in dieser Zeit liegt in diesen Prioritäten – aber auch in den »Posterioritäten«, also den Dingen, die wir nachordnen, von denen wir uns verabschieden müssen. Wie wir das hinbekommen, ohne die Menschen vor den Kopf zu stoßen und ohne faul zu werden – das ist eine echte Frage, und das wird nur gemeinsam gelingen.

■ *Inwiefern wäre es in Sachen »Prioritäten« von Vorteil, den »Geschäftsführer« einer Gemeinde in geschäftsführende Hände zu legen und die spirituelle, seelsorgliche, priesterliche Leitung in die Hände der Priester?*

Das kann ich mir in dem einen oder anderen Fall vorstellen. Ich glaube aber, dass wir bei der Verwaltungsarbeit gerade heute den Menschen in den Blick nehmen müssen – und das kann ein geistlicher Vorgang sein! Wir müssten vielleicht lernen, auch in den geschäftsmäßigen Dingen die Dimension des Reiches Gottes im Blick zu behalten. – Grundsätzlich stelle ich mir vor, dass es eher eine beteiligende Leitung gibt. Das setzt voraus, dass wir es aushalten, mehrere Stimmen zu hören, so dass ein gemeinsames Werk entsteht. Das gilt konkret besonders für das Miteinander von Priestern und Pastoralreferentinnen und -referenten: Es braucht einen Prozess, um uns tiefer zu finden. Wir brauchen ein besseres Mannschaftsspiel und weniger Einzelspielertum. Wir sollten nicht unsere je eigene Sache verteidigen, sondern mithelfen, dass Gemeinde, dass Kirche entsteht – und dass die Kirche in unserer Gesellschaft ein Ferment der Freiheit und der Solidarität wird.

■ *Sie selber sind mitten in der Konzilszeit in Rom zum Priester geweiht worden. Jetzt feiern wir Pfingsten. Was ist aus dem großen Aufbruch, dem frischen Wind von damals geworden?*

Der Wind des Geistes Gottes weht sicherlich auch heute. Mein Herz jubelt, wenn ich an das Konzil denke. Das war wirklich ein Pfingsten, das wir so nicht erwartet hatten. Solch ein großes Pfingsten gibt es nicht so oft. Wir brauchen heute ein kleines Pfingsten. Dann können wir durch den Geist Gottes die Zeichen der Zeit besser verstehen. Ich setze darauf, dass das Bistumsjubiläum im Jahr 2005 zu diesem kleinen Pfingsten wird. Durch den Blick auf die Liebesgeschichte Gottes mit uns können wir das Vertrauen gewinnen, dass Gott auch heute die Kirche in eine neue Zeit führt – in aller Bescheidenheit.

■ *Apropos Bescheidenheit – Sie haben einmal gesagt: »Wer von Gott heute neu reden will, braucht eine neue Glaubwürdigkeit, die aus Bescheidenheit, aus Bußfertigkeit und aus dem Bewusstsein für das persönliche Versagen und die eigene Angewiesenheit auf die Barmherzigkeit erwachsen wird.« Das klingt nicht eben attraktiv . . .*

Ich glaube, dass die Kirche nicht triumphalistisch auftreten soll, sondern ehrlich und demütig. Sie sollte dazu stehen, dass sie im Lauf der Geschichte Schuld auf sich geladen hat. Ich denke daran, dass es viele Menschen gibt, die durch die Kirche verletzt worden sind. Und wenn wir da demütig, bescheiden, einfach und ehrlich da sind und auf diese Weise Gott durchlassen – auch im Bewusstsein unserer Schwäche –, dann scheint mir das ein ganz gemäßer Weg zu sein. Der Weg des Evangeliums ist immer ein Bußweg.

■ *Schwächen und Fehler einzugestehen, setzt persönliche und psychische Reife voraus. Das haben Sie als Regens und Ihre Kollegen in den Priesterseminaren in Deutschland verstärkt für die Priesterausbildung gefordert.*

Diese Persönlichkeitsbildung sollte das A und O der Priesterausbildung sein. Man darf das nicht gegen die Einübung in das geistliche Leben ausspielen. Dass ich Herr meiner selbst bin, dass ich gemeinschafts- und bindungsfähig werde, dass ich zu meiner Biographie stehe und meine Sexualitätsgeschichte aufgearbeitet habe, also auch weiß, wer ich bin, um mich zu einem ehelosen Leben verantwortlich aufzumachen – das sind heute besonders wichtige Themen. Bei einem Besuch in den USA im Frühjahr dieses Jahres sagte uns ein Experte auf diesem Gebiet, Pater Rosetti, er mache psychische und persönliche Reife an der Frage der Bindungsfähigkeit fest – also daran, ob jemand fähig ist, sich auf andere und auf Gott einzulassen, mit anderen ins Gespräch zu kommen und andere auszuhalten. Das muss in der Priesterausbildung heute vom ersten Semester an angesprochen werden. Dabei sind psychologische und therapeutische Hilfen notwendig. Sie können helfen, die positiven Ressourcen im Menschen zu entdecken und frei zu legen.

■ *Wie schaut es mit Ihren Ressourcen aus? Sie werden im August 66 Jahre alt – in der Kirche ist das noch kein Ruhestands-Alter . . .*

In der Tat denke ich überhaupt nicht an Ruhestand. Ich bin froh darüber, dass Neues auf mich zukommt. Bischof Reinhard Lettmann möchte mir die Aufgabe anvertrauen, mich um die indischen Priester kümmern, die mittlerweile seit fünf Jahren in unserem Bistum tätig sind. Wir haben – erstmalig in Deutschland – hier im Priesterseminar einen Pastoralkurs entwickelt, in dem die ausländischen Priester auf den pastoralen Dienst in unserer Diözese vorbereitet werden. Diesen Priestern nahe zu sein und sie zu begleiten, liegt mir sehr am Herzen. Weiterhin hat der Bischof hat mich gebeten, das »Bauen in die Tiefe«, von dem er in seinem Fastenhirtenbrief gesprochen hat, im Bistum mitzugestalten. Das muss noch konkreter gefasst werden. Insofern bin ich noch in einer gespannten, freudigen Wartehaltung.

□ *Interview: Markus Nolte*

Wilfried Hagemann

1938 Geboren in Duderstadt
1963 Priesterweihe in Rom
1967 Kaplan in Wilhelmshaven
1968 Kaplan in Oldenburg
1968 Spiritual am Collegium Borromaeum in Münster
1974 Geistlicher Rektor an der Heimvolkshochschule Cloppenburg
1987 Rektor des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Geschäftsführer der ZdK-Kommission »Pastorale Grundfragen« sowie der Gesprächskreise »Juden und Christen« und »Geistliche Gemeinschaften«. Intensiv war er in dieser Zeit in die Gestaltung der Katholikentage in Berlin 1990, Karlsruhe 1992 und Dresden 1994 eingebunden.
1996 Regens am Bischöflichen Priesterseminar Münster